

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 264

Diez, Mittwoch den 11. November 1914

20. Jahrgang

Keine Hilfe Bulgariens und Rumäniens für Rußland?

Konstantinopel, 11. Novbr. Die Frankf. Ztg. meldet: Während England und Frankreich vertieft in Athen tätig sind, um Griechenland zur Entsendung eines Expeditionskorps von 10000 Mann nach Ägypten zu bewegen, wofür England die Abtretung der Insel Cypern und das Dodekanesos zusichert, stellte Rußland in Bukarest und Sofia nunmehr das Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen zu gestatten. Beide Kabinette wurden ernstlich wegen Teilnahme am Kriege Schulter an Schulter mit Rußland gegen die Türkei sondiert. Die Antwort der beiden Kabinette steht noch aus. Was Bulgarien anlangt, so darf man einer absoluten Ablehnung sicher sein. Das rumänische Kabinett Bratianu, das das Heft in der Hand hat, besteht in den Anschauungen des heimgegangenen Königs, der in einer Abenteuerpolitik den Untergang des Königreichs erblickte.

Rom, 10. Nov. (Ktr. Bin.) Aus gut informierter Quelle verlautet, daß die Anstrengungen der Diplomatie des Dreiverbandes bei den neutralen Balkanstaaten scheitern werden. Bulgarien habe es abgelehnt, sich gegen die Türkei zu erklären, trotzdem ihm als Lohn von dem Dreiverband Trozieren mit Adrianopel versprochen wurde. Dies wird als Beweis dafür angesehen, daß das Einvernehmen der Türkei mit Bulgarien Tatsache ist.

Wien, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Athen: Der Druck Frankreichs

und Englands, um Griechenland zur Aufgabe der Neutralität zu veranlassen, ist seit Eröffnung der Feindseligkeiten mit der Türkei stärker geworden und verlegt Griechenland unter allen Balkanstaaten in die unangenehmste Lage. Man befürchtet namentlich, daß England Griechenland zwingen werde, gegen die Türkei vorzugehen, noch bevor jene über die Haltung Bulgariens Klar geworden ist. Der Druck Englands, der sich auch in der Behinderung der Ausfuhr der wichtigsten griechischen Produkte äußert, ist um so fühlbarer, als sich die ganze griechische Flotte in den Händen von Engländern befindet. Dem griechischen Admiral Kumburiotis, dessen zweimonatiger Urlaub jetzt abläuft, mußte auf Verlangen Englands eine Urlaubsverlängerung bewilligt werden, was zu vielen Kommentaren Anlaß gibt.

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

W. L. V. Großes Hauptquartier, 10. Nov. Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Im Argonnenwalde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin zersprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Erfolgreiche Kämpfe bei Ypern.

W. L. V. Berlin, 11. Nov. Alle Blätter glauben feststellen zu können, daß die militärische Lage im Westen seit einigen Tagen sich zu unseren Gunsten bessert. Seit Sonntag wütet im Osten von Ypern und zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. Die deutschen Truppen haben in allen Kämpfen bei Ypern Erfolge errungen. — Daily Chronicle schreibt: Ypern steht in Brand. Am 9. ds. früh ist es den Deutschen gelungen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Geschütze zu nehmen. So fallen jede Minute 10 bis 20 Granaten in die Stadt.

Gewaltiges Ringen bei Lille.

W. L. V. Berlin, 11. Nov. Der Hannoversche Kurier schreibt: Die Times meldet, daß in den nächsten Tagen ein gewaltiges Ringen bei Lille beginnen werde. Augenscheinlich bereiten die Deutschen sich auf einen großen Kampf vor. Wie es heißt, mangle es den Verbündeten überall an Munition.

Die Verluste der Jüder. Aus Verdun.

W. L. V. Basel, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Die Baseler Nachrichten geben folgende Pariser Meldung des Corriere della Sera wieder: Ein vom Kriegsschauplatz kommender Augenzeuge schildert die Tapferkeit der indischen Truppen, die sofort nach der Landung in die Schlachtfrent gebracht, gleich in den ersten acht Tagen ungeheure Verluste erlitten haben. So verlor ein Geniekorps beim ersten Zusammenstoß alle Offiziere und 60 Prozent des Effektivbestandes. — Verdun ist oft von deutschen Fliegern überflogen worden, die Bomben warfen. Die Bevölkerung sah den Fliegern ebenso neugierig und bewundernd zu wie die Pariser. Die Einwohnerzahl wuchs täglich beim Anrücken der Deutschen, bis befohlen wurde, Verdun zu räumen. Ein Eisenbahnzug mit 1000 Flüchtlingen entging nur durch Zufall dem Bombardement durch die Deutschen. Eine Panik spielte sich beim Ansturm auf die Jüge ab.

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Feil Gander.
(Nachdruck verboten.)

„Sie war dumm, albern, über alle Maßen töricht. So schämte sie sich. Eine heiße, brennende Röte lag in ihr Gesicht. Mit einer stürmischen Bewegung wollte sie sich von dem Tische entfernen. Festig stieß sie gegen ihn. Die Wale mit den Rosen schwankte, fiel und zerschellte. Eine große Wasserlauge breitete sich wie ein vielfach gebuchter Teppich auf dem Tische aus. Und in ihm Scherben und zerbrochene Rosen.“
Lore war zusammengezuckt, als die Base klirrend in die Höhe ging. Nun stand sie regungslos. Dann dachte sie: „Es steht das Ende aus. Alles zerbrochen und vernichtet.“
Wann schwerfällig kamen ihr diese Gedanken. Sie fühlte, wie ihr etwas Heißes in die Augen steigen wollte. Da riß sie sich zusammen und murmelte energisch:
„Das fehlte noch! Ich werde mich schön hüten. Um was in der Welt kein Salzwasser!“
Und sie blieb tapfer. . . .
Aber als sie dann die Scherben auf sammelte und die Rosen in eine neue Base stellte — die, aus welcher sie vorher die Nelken des Amtsrichters nahm und rücksichtslos auf den Tisch warf, wo sie noch am späten Abend lagen — zitterten ihre Hände. Und die feuchten, herb aufeinander geschlossenen Lippen zuckten wie.

18. Kapitel.

Es war am nächsten Tage ein Stückchen in den Nachmittags hinein.
Heinz Düring kam aus seinem Bureau und schritt auf dem schattigen Promenadenwege mit tief gesenktem Kopfe dahin. Er rechnete aus, seit wann er seinen Urlaub genommen. Im vorigen Herbst war's ja wohl gewesen. Richtig, etwa zum Ende des Septembers hin. Ja, Ende September! Na, da würde man ja jetzt schwer heran wollen, wenn er schon wieder kam. Aber im schlimmsten Falle konsultierte er einen Arzt, redete dem etwas von total

kaputten Nerven vor und bekam sich: ein Urteil, daß ein mehrwöchiges Ausspannen nötig sei. Na, und wenn er erst das Urteil hatte, war sein Urlaub fertig. Und dann fort. —

Denn fort wollte er. Ruhete er. Hier hielt er das nicht mehr aus. Jemand wohin. Vielleicht eine Weile an die See. Und dann noch ein Weilchen in die Berge. Da konnte man sich tüchtig ausklettern und würde über den Herzknacks hinwegkommen wie über eine Krankheit. Und nachher, wenn man wiederkam, war . . . das Mädel hoffentlich fort . . . und man hatte vergessen . . . Natürlich! So würde es am besten sein. Gleich übermorgen, am Montag, wollte er die Urlaubsgeschichte in die Wege leiten . . . Dieser Voratz machte ihn etwas freier. Er atmete auf und hob das Gesicht. . . .

Und hatte im nächsten Augenblick seine ganzen Urlaubsgelüste und Reisepläne vergessen. Alles war wie weggeblasen. Keine fünfzig Schritt vor ihm glug Lore. Sie mußte eben aus einer der Nebenstraßen auf den Hauptweg getreten sein. Heinz Düring pries den glücklichen Zufall. In ein paar Minuten würde er sie eingeholt haben, und dann gab's kein Entweichen für sie. Selbst Kopfschmerzen konnten sie nicht retten!

Während er schneller ausritt und ihr ständig näher kam, hatte er Ruhe, sich über den graziösen Gang Lorens zu freuen. Sie drehte ihren aufgespannten weißen Sonnenschirm wirbelnd im Kreise, schien äußerst vergnügt, da er etwas wie ein leises, summenendes Singen zu vernehmen glaubte, und ahnte nicht, daß ihr das Verhängnis so dicht auf den Fersen war.

Auch als sie den schnellen, festen Schritt hinter sich hörte, wandte sie sich noch nicht um. Aber dann plötzlich seine Stimme und sein Gruß! Lore Gruber, die in allen Lebenslagen ihre Beherrschung nicht verlor, war für die ersten Sekunden nun doch vollständig fassungslos, denn mit dieser Begegnung hatte sie nicht im Traum gerechnet. Heinz Düring sah mit Genugtuung in ihr vor Ueberreichung starres Gesicht und stellte auch zu seiner Zufriedenheit fest, daß ein helleres Rot das zarte Oval des Gesichts höher färbte.

Und wie sie sich nun Mühe gab, das so plötzlich über sie gelommene Gefühl der Unsicherheit abzuschütteln! Wie

sie sich zwang, mit sich selbst rang und kämpfte! Nun hatte sie sich wieder vollkommen in der Gewalt. Ganz kühl und gemessen erwiderte sie seinen Gruß und schaute ihn an ihrer Seite herschreitenden danach mit einem halben Blick an, der zu sagen schien: Na, möchtest du mich nun nicht gefälligst allein weitergehen lassen? Ich habe gar kein Verlangen nach deiner Gesellschaft!

Er las wohl so etwas in diesem lächlichen Augenaußschlag. „Hoffentlich ist Ihnen meine Begleitung nicht unangenehm, gnädiges Fräulein?“

„O, mir ist das ganz egal,“ erwiderte sie, den Kopf leicht zurückwerfend.
„Es scheint leider so.“ Er seufzte. „Aber ich begrüße dieses zufällige Begegnen mit aufrichtiger Genugtuung. . . . Bedauerlicherweise hatte ich bei meinen beiden Beuchen nicht das Vergnügen, Sie begrüßen zu dürfen, da Sie leider erkrankt waren. Hoffentlich befinden Sie sich heute wieder vollkommen wohl?“

„Ich danke! Ganz vorzüglich. Uebrigens war es mit dem bißchen Kopfschmerz nicht weit her.“ Ein spöttisches Lächeln lief um ihren Mund.

„Jedenfalls bin ich erfreut, Sie wieder wohl auf zu sehen, gnädiges Fräulein.“

Dann gingen sie eine ziemliche Weile schweigend nebeneinander her. Er suchte angestrengt nach einem passenden Anknüpfungspunkt für sein Vorhaben, eine mildere Beurteilung seines beabsichtigten Spatunternehmens von ihr zu erlangen. Und fand nichts Rechtes. Seine Gedanken schienen sämtlich eingetrocknet und waren, als er sie glücklich etwas gelentiger gemacht hatte, störrisch und widerpenfzig wie Fäulen in der Koppel. Und Lore überlegte während dieses Schweigens, ob es nötig sei, sich bei ihm für die Rosen zu bedanken. Eigentlich ja. Der bloße Anstand verlangte es schon. Und er sollte etwa nicht denken, daß sie kein Krümel Schlimm befige. Es war ja nicht nötig, daß sie ihm einen Lob-, Dank- und Freudehymnus stärksten Grades sang. Nur mal so antippen.

(Fortsetzung folgt.)

Der türkische Vormarsch gegen Aegypten.

W. L. B. Berlin, 11. Nov. Aus Budapest wird gemeldet, daß die Operationen gegen Aegypten fortschreiten. Es wird eine fieberhafte militärische Tätigkeit beobachtet.

Ein Klagegedicht der „Times“.

Amsterdam, 10. Nov. Die Times klagt über die wenig günstigen Resultate bei der Rekrutierung. Die Anzahl der Rekruten ist in verfloßener Woche mit jedem Tage geringer geworden. Nach der Times ist die Tatsache darauf zurückzuführen, daß man sich nicht genug den Ernst der Verhältnisse vor Augen führt. Man hofft, daß die nächste Parlaments-Sitzung den nationalen Puls schneller schlagen lassen werde, wenn die Minister den ernstesten Zustand näher auseinandergesetzt hätten.

Der Reichstag.

Berlin, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Die nächste Plenarsitzung des Reichstages findet am 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr statt. Der Gegenstand der Beratung wird demnächst mitgeteilt werden.

Keine nutzlose Verteidigung von Paris?

Genf, 10. Nov. (Str. Bl.) Nach dem Bericht des Corriere della Sera aus Bourdeaux soll die französische Regierung beschloffen haben, falls mit einem Vorrücken der Deutschen auf Paris im Laufe des Feldzuges gerechnet sein sollte, Paris für eine offene Stadt zu erklären und nur den äußersten Festungsgürtel zu verteidigen. Die veränderte Haltung der Regierung ergebe sich auch aus dem Verbleiben der sozialistischen Mitglieder im Ministerium, das von der Bedingung, die Einwohner von Paris vor dem Schrecken einer nutzlosen Verteidigung zu bewahren, abhängig gemacht worden sei.

Ein John Balfours gefallen.

Der älteste Sohn Sir Arthur Balfours, Robert Bruce Master of Burleigh, hat, nach Londoner Meldungen, bei den Kämpfen in Frankreich seinen Tod gefunden.

Ein Erlass, der zu denken gibt.

W. L. B. Paris, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Der Deputierte von Bazas, Emile Constant, hat an Millerand ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, daß der Erlass, die wiederhergestellten Verwundeten hätten sich sofort wieder zu ihrem Truppenteil zu begeben, im ganzen Lande eine berechtigende Bewegung hervorruft. Wenn die Verwundeten ihre Gesundheit in ihrer Familie ganz wiederherstellen könnten, so würde weder die Disziplin noch die Moral darunter leiden. Er bitte um dahingehende Rücksichtnahme.

Spionenfurcht in England.

London, 9. Novbr. Der Marinemitarbeiter des Daily Telegraph schreibt: Briefe aus Dartmouth und Umgebung drücken ihr Erstaunen aus, daß die Zeitungen die Bedeutung des Erscheinens deutscher Kriegsschiffe vor Dartmouth nicht genügend würdigen. — Daß die kühne Fahrt der deutschen Flotte vom Dienstag die Spionenfurcht in England ins Maßlose gesteigert hat, beweisen folgende im Daily Mail am 7. November veröffentlichte Berichte: Gestern wurde berichtet, daß in der Nacht vor dem deutschen Raid die Straßen an der Ostküste von Militär besetzt waren, das auf der Suche nach verdächtigen Motowagen alle Automobile anhält und untersucht. Angeblich operiert das Automobil mit einer tragbaren drahtlosen Station und einem Signalapparat. An der Küste, südlich Cromer bemerkte eine Militärpatrouille, wie zwei Tauben aus dem Siebelfenster eines einsamen Hauses am Strande

Stiftet Weihnachtsgaben für Emser Krieger!

Während der vierteljährigen Kriegsdauer hat der Verein vom Roten Kreuz in Gemeinschaft mit dem Vaterländischen Frauenverein untreu große Anstrengungen gemacht, und wenn man liest, welche ungeheure Mengen von Liebesgaben schon ins Feld gewandert sind und die in den Lazaretten zur Verwendung kommen, so sollte man meinen, daß alle unsere Soldaten bereits mit Gaben bedacht worden sind. Dem ist aber leider nicht so. Während beispielsweise viele Besatzungstruppen doppelt und dreifach mit Gaben beschenkt worden sind, haben andere Truppenteile in der Front überhaupt noch nichts erhalten. Diese Klagen hört man von vielen Kämpfern von draußen, und erst kürzlich konnte man dieselbe Klage von sieben Emser Kriegern in der hiesigen Lokalzeitung lesen. Vielleicht reichen die Gaben nicht aus, zum Teil dürfte dieser Umstand aber auf eine ungleichmäßige Verteilung zurückzuführen sein. Deshalb ist es für die Einwohnerschaft der Städte und Gemeinden eine Ehrenpflicht, hier mitzuhelfen und den ortsangehörigen Kriegern direkt Liebesgaben zuzuwenden, was ja erfreulicherweise an vielen Plätzen bereits geschehen ist. Die Gaben aus der Heimat haben ja auch für den Empfänger einen viel höheren Wert; denn jeder, der schon einmal unter schwierigen Verhältnissen in der Fremde weilte, der weiß es, was ein Freundesgruß aus der Heimat bedeutet. Von unsern Kämpfern draußen, die Tag und Nacht allen Witterungseinflüssen ausgesetzt in den Schützengräben liegen und ständig dem Tod ins Auge schauen, wird aber ein freundlicher Heimatsgruß noch viel herzlicher aufgenommen. Dies ist ganz besonders in der Weihnachtszeit der Fall. Wie dankbar unsere Soldaten für jede kleine Sendung sind, das geht aus allen Zuschriften aus dem Felde hervor. Ohne Zweifel werden ja auch viele Soldaten von ihren Angehörigen bedacht, aber wie viele von letzteren gibt es, die selbst unterstützungsbedürftig sind. Wie wir unlängst berichteten, wurde in unserer Stadt aus einem von dem Kur- und Verkehrsverein gestifteten Grundstod

flogen, eine Weile über dem Hause Kreise zogen und dann über Norden flogen, wo sie außer Sicht gerieten. Das Haus wurde umringt und aufgebrochen, aber leer gefunden.

Englische Eingekändnisse.

London, 8. Nov. (Nichtamtlich.) Die Morning Post schreibt: Da die Deutschen an der Ostfront die Warfalinie erreicht und ihre besten Truppen als dort entbehrlich nach dem Westen geschickt haben, so seien wahrscheinlich bei Ypres und La Bassée neue Vorstöße zu erwarten. Der Druck der russischen Heere sei noch zu weit vom deutschen Gebiet und von wirklich großer Bedeutung entfernt, um sich stärker fühlbar zu machen. Die Meldungen von neuen deutschen Angriffen an verschiedenen Punkten bewiesen, daß auf deutscher Seite noch keine Erschöpfung eingetreten sei, wie dies manchmal angenommen werde.

Englands Krämerkrieg.

Ein englischer Kaufmann in Edinburgh, der versucht hatte, Handelsbeziehungen mit Deutschland anzuknüpfen, wurde von dem dortigen Gericht zu einer Strafe von fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vergeltung gegen die Engländer!

Mit welcher Ungerechtigkeit, ja Bosheit, Ausländer in England für die nichtigsten Vergehen bestraft werden, kann man täglich in den englischen Zeitungen ersehen. So bringt die Morning-Post vom 31. Oktober in dem Polizeibericht: 1. Die volle Strafe von 6 Monaten Zuchthaus wurde gestern durch den Polizeimagistrat Horace Smith dem Theodor Widner, 42 Jahre alt, deutscher Bäcker, zudiktirt. Derselbe hatte verurteilt, der Polizei seinen Wohnungswechsel von Wandsworth Road nach Rawton House Banchall, anzugeben. 2. Joh. Deimer, 25, Zivilingenieur, Deutscher, wohnhaft Tootington Park, Holloway, angeklagt beim Marylebone-Polizeigericht, im Besitz einer photographischen Kamera zu sein, ohne solche deklariert zu haben. Strafe: 6 Monate.

So geht es täglich. Unter 6 Monate gibt es für Ausländer anscheinend keine Strafe. Mit gleichem Maße hiesige Engländer zu messen, würde mit Barbarismus bezeichnet werden.

W. L. B. London, 9. Nov. „Daily Telegraph“ berichtet aus Graveland bei London, daß eine deutschfeindliche Menge bei Einbringung der Mannschaft des deutschen Hospitalschiffes „Ophelia“ lärmende Kundgebungen veranstaltete. Eine starke Eskorte von Militär und Polizei mußte die Kriegsgefangenen vor der Wut der johlenden Menge schützen.

Russische Gewalttaten gegen Rumänen.

W. L. B. Budapest, 10. Nov. Der Pesther Lloyd veröffentlicht einen Czernowitzer Brief des rumänischen Landtagsabgeordneten Chisanovici, worin Ausschreitungen der Russen, die insbesondere gegen Rumänen verübt wurden, an Hand beglaubigter Angaben geschildert werden. Die rumänische Sprache in Amt und Kirche, die auf Grund der in Oesterreich geltenden Gesetze gleichberechtigt mit der deutschen Staatsprache ist, wurde von den Russen für abgeschafft erklärt, und die Priester wurden gezwungen, in glagolitischer Sprache Gottesdienst zu halten.

Oesterreich-Ungarn und Bulgarien.

Budapest, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Aus Sofia erhält das Blatt Az Et die Meldung, daß die österreichisch-ungarische Heeresleitung die Freilassung der in Kriegsgefangenschaft geratenen serbischen Soldaten aus Mazedonien angeordnet hat. Die erste Gruppe Freigelassener sei aus dem Gefangenenlager bei Gijtergom bereits in Sofia eingetroffen. Sie erzählten, die Serben hätten die bulgarische Bevölkerung von Mazedonien zum Waffendienst gegen Oesterreich-Ungarn gezwungen und

bis jetzt rund 130 Sendungen Liebesgaben vom Rathaus aus an Emser Krieger zum Versand gebracht, und es ist wirklich eine Freude, die hierfür aus dem Felde kommenden Besätigungsschreiben zu lesen. Keine Klage über die ungeheuren Strapazen wird laut, aber ein warmes Gefühl für die Heimat, froher Mut und oft ein köstlicher Humor kommt in den Zuschriften zum Ausdruck. Einen interessanten Bericht schickt Herr Oberarzt Dr. Oldengott von hier, dem auf seine Bitte eine größere Zigarrensendung für seine Verwundeten übermittle worden war: „Vielen herzlichen Dank im Namen unserer Verwundeten für die gesandten Zigarren. Diese kamen aber wirklich zur rechten Zeit. Gestern war der große Angriff (anscheinend bei Baillly am 31. Oktober), der ganz glänzend gelungen ist. Eine sehr starke Feldbesetzung der Franzosen wurde genommen. Unsere Minen und schweren Haubitzen haben dem Feinde unersehbar Verluste beigebracht, ebenso auch die improvisierten Handgranaten. Ein Minenwerfer kam heute morgen mit einer Verletzung des kleinen Fingers zu mir. Er war unter dem Schutze eines struppigen Schildes vorgegangen, um seine Handgranate zu werfen, als er den Schuß bekam. „Na!“ sagte er, „da hab' ich das Ding mal erst recht in den dicksten Haufen im Schützengraben geworfen und dann hab ich gezählt. Acht Franzosen waren tot und eine ordentliche Portion verwundet. Das war doch ein kleiner Finger wert!“ Jeder, der einfache Soldat wie der höchstehende hätte für gestern und heute das Kaiserliche Kreuz verdient, mit solcher Tapferkeit sind unsere Leute, die seit drei Wochen in den Schützengräben lagen, vorgegangen. Die Unfrigen sind fast alle nur leicht verletzt, überhaupt sind die Verluste gering. Alles ist frohen Mutes. Heute wurden von mir sechs erbeutete Spanzerkel für die Verletzten gebraten. In Ermangelung von Sauerkraut gibts Jägerkohl dazu. Ja, so gut wie in den Emser Hotels können wir unsere Jungens nicht verpflegen, aber es schmeckt, es schmeckt sogar ganz gut nach einem solchen Erfolge, wie dem gestrigen.“ —

sie immer in die vorderste Feuerlinie gestellt. Die Bulgaren haben dem Zwange mit dem Vorbehalt nachgegeben, bei der ersten Gelegenheit zu desertieren. In den Kämpfen um Bisegrad sochten die Bulgaren aus Neuseubien notgedrungen mit, gingen aber, sobald sie konnten, in österröichisch-ungarische Lager über. In Ungarn wurde ihnen eine humane und freundliche Behandlung zuteil.

Die serbischen Grenel.

Sofia, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Die aus dem Bezirk von Itrip ankommenden mazedonischen Flüchtlinge haben eine dringende Vorstellung an die zuständigen Stellen des Königreichs gerichtet, in welcher sie das von ihren Frauen und Kindern erduldeten Martyrium ausführlich beschreiben, dabei aber erklären, daß sie trotz aller Leiden den Mut nicht verlieren und zuversichtlich auf die baldige Verwirklichung ihrer nationalen Wünsche hoffen. Sie bitten inständig um Ergreifung von Maßnahmen, damit die unerträglichen Verfolgungen unter der tyrannischen Herrschaft der Serben aufhören, welche in ihrem blinden Haß gegen alles, was bulgarisch ist, den ausgewanderten Mazedoniern nicht einmal erlauben, mit ihren Familien in Verbindung zu treten und alle Briefe auffangen.

Die Türkei gegen den Dreiverband.

Athen, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Agence d'Athens. Zwei englische Torpedobootzerstörer haben die Telegraphenstation Sarmassaki Njasrand beschossen. Die Türken räumten Moskhonissia. Ein kleiner griechischer Dampfer unter englischer Flagge wurde von den Türken bei Asvaki in den Grund gebohrt. Die Griechen in Smyrna flohen, nachdem dort eine Panik ausgebrochen war, nach Urla. Ein englischer Torpedobootzerstörer begab sich nach Albal, um den englischen Konsul an Bord zu nehmen. Die türkischen Behörden lehnten es ab, ihn freizugeben.

Konstantinopel, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Mitteilung des Hauptquartiers. Obgleich Rebel und Schner herrschen, dauert unsere Offensiv an der kaukasischen Grenze an.

China und Rußland.

Leipzig, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Dem Leipziger Tageblatt wird aus Kopenhagen gemeldet: Wie die hiesigen Blätter aus Petersburg melden, hat die russische Regierung in Peking Protest erhoben gegen die begonnenen starken chinesischen Konzentrationen an der Grenze der Mandchurei.

Der Burenaufstand.

W. L. B. London, 9. Novbr. (Nichtamtlich. Neutermeldung.) Ein starkes Kommando von Aufständischen, wie es heißt, zieht unter dem Befehle des Generals Kemp, durch das Tal des Great Salt River nach dem Bezirk Striburg. Oberst Albert zieht mit Regierungstruppen in derselben Richtung. Eine Abteilung Aufständischer ist in Harrisburgh eingedrückt.

Zum Falle Tjingtau.

Berlin, 9. Novbr. (Str. Bl.) Zu dem Fall von Tjingtau wird dem Wiesbadener Tageblatt folgendes mitgeteilt: Von einer „Kapitulation“ der Festung, von der englische und japanische Meldungen berichten, kann in Wahrheit nicht gesprochen werden. Die Besatzung von Tjingtau bestand aus nicht viel mehr als 3000 Mann. Der Feind hatte außer einer sehr starken Flotte weit über 60000 Mann vor der Festung konzentriert. Die deutsche Besatzung hat dieser gewaltigen Uebermacht gegenüber heldenmütig Widerstand geleistet, getreu dem Versprechen, das der Gouverneur Meyer-Waldeck noch am 29. Oktober erneuert hat. Die Festung ist auch erst dann gefallen, nachdem ihre sämtlichen Werke niedergelämpft

waren. Von den letzten Liebesgaben sendungen ging auch eine an einen Emser Angehörigen des 50. Brig.-Ersatzbataillons. Die Begleitbriebe, die Sendung mit den Kameraden zu teilen, hat den Kompagnieführer zu folgendem Dankerguß Gelegenheit gegeben:

„Habt Dank für Eure Liebesgaben, Die uns erreichten just im Schützengraben. Erhoffen öfters schöne Spenden, Wir werden sie schon recht verwenden. Es wünscht Euch hierfür Gottes Lohn Die 4. Kompagnie vom 50. Ersatz-Bataillon.“

Schmitt, Leutnant d. R. und Kompagnieführer. Bähl, Major und Kommandeur.“

Der ausgesprochenen Hoffnung wurde dann auch Folge gegeben, und der Sendung wurde folgender Gegengruß beigelegt:

„Eure Karte hat uns sehr gefreut, Weil Ihr so tapf're Helden seid. Ihr wißt nicht nur das Schwert zu schwingen, Ihr könnt auch Dankeshymnen singen. Zieh'n solche Kämpfer über den Rhein, Dann magst du, Vaterland, ruhig sein! Wir grüßen das brave Ersatzbataillon Von der achten Ersatzdivision; Und für die Kompagnie des Leutnants Schmitt Schiden wir wieder 'ne Kleinigkeit mit. Wir senden noch extra der Größe viel Ihm wie auch Herrn Major von Bähl. Sie mögen kehren, mit dem Kreuze geschmückt, Als Sieger einst aus dem Kriege zurück. Sollt' es dann mal an der Pforte fehlen, Ist es gut, sie mit „Emser Kränzchen“ zu üben!“

Der poetische Gruß aus dem Felde ist wieder ein Beweis, daß die Gaben an Wert gewinnen, wenn der Empfänger weiß, von wem sie kommen, und daß sie mit warmem Herzen ge-

und der Festungsgürtel völlig gesprengt war. Wenn in einem solchen Augenblick, wo die Festung so gut wie bereits gestürmt ist, der Kommandant die weiße Fahne hißt, so kann von einer Kapitulation nicht die Rede sein.

Aus der Schweiz, 9. Novbr. (Chr. Feist.) Aus Tokio werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am 26. Oktober wurde die Wasserleitung Tsingtau zerstört. Am 3. November wurden mehrere elfköpfige Geschütze auf der Höhe von Schintschialau platziert, was entscheidend bei dem Generalsturm war. Es war fast das ganze Parlament und mehrere Minister zugegen. Die gefallenen Deutschen wurden von den Japanern alle in Einzelgräbern beigesetzt mit der Aufschrift: „Heldengrab“.

Der Kaiser über den Fall Tsingtau.

B. L. B. Berlin, 9. Novbr. Vom Kaiser hat Reichstagspräsident Dr. Kaempf nachstehendes Telegramm erhalten: Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchem der Reichstag und alle deutschen Herzen angefaßt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampfe gegen eine Welt von Haß, Neid und Verräterei schon so mannigfach — will's Gott nicht vergeblich — betätigt hat. Wilhelm. J. R.

Aus der Südsee.

Washington, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büreaus.) Da das in Honolulu eingelaufene deutsche Kanonenboot „Geier“ den Hafen nach der von der amerikanischen Behörde festgesetzten Zeit nicht verließ, wurde es interniert, ebenso der Dampfer „Loden“ vom Norddeutschen Lloyd, der für ein Transportschiff gehalten wurde. (Notiz: Es handelt sich um den 1600 Tonnen schweren, alten, zu den Kanonenbooten übergeführten Auslandskreuzer „Geier“, der 1894 vom Stapel lief und zuletzt in der Südsee Verwendung fand.)

Der deutsche Seesieg bei Coronel.

B. L. B. Berlin, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Ueber den Verlauf des Seesieges an der chilenischen Küste kann auf Grund der jetzt vorliegenden Nachrichten folgende Darstellung gegeben werden: Unsere Schiffe, welche aus Chile nach der chilenischen Küste zusammengezogen waren, trafen dort das englische Geschwader. Beide Geschwaderchefs hatten offenbar den Wunsch, es zu einer Schlacht kommen zu lassen. Die englischen Schiffe fuhrten in zwei Linien hintereinander an der chilenischen Küste entlang, während die deutschen Schiffe hintereinander die Fahrt auf dem hohen Meere nahmen. Die Armierung des deutschen Geschwaders bestand aus: sechzehn 21-Ztm.-Geschützen (Länge 40), zwölf 15-Ztm.-Geschützen (Länge 40), zweiunddreißig 10-Ztm.-Geschützen. Die des englischen aus: zwei 23,4-Ztm.-Geschützen (Länge 47), dreißig 15-Ztm.-Geschützen (Länge 45), zwei 15,2-Ztm.-Geschützen (Länge 50) und fünfzig 10,2-Ztm.-Geschützen (Länge 50). Die Breitseiten waren beiderseits mit zwölf 21-Ztm.-Geschützen, sechs 15-Ztm.-Geschützen und elf 10,2-Ztm.-Geschützen, englischerseits mit zwei 23,4-Ztm.-Geschützen, neunzehn 15-Ztm.-Geschützen und fünfzig 10-Ztm.-Geschützen. Beide Geschwader fuhrten nebeneinander her, mit den Spitzen sich nähernd, bis auf eine Entfernung von etwa 6000 Meter voneinander. Das Wetter war sehr stürmisch. Die deutschen Schiffe hatten die Sonne auf der Rückseite. Rummehr eröffnete das deutsche Geschwader das Feuer aus den schweren Geschützen, das auf eine größere Entfernung wirksam war, während die englischen Schiffe erst etwa bei einer Entfernung von 4500 Meter zur Wirkung kamen. Die englischen Schiffe erlitten zum ersten Schiffe so schwere Beschädigungen, daß „Good Hope“ sofort sank; „Monmouth“, der, wie es heißt, die ersten Schiffe zu Hilfe eilte, wurde sehr schwer beschädigt und sank ebenfalls, vermutlich sofort. „Albatross“ wurde ziemlich stark verletzt und ist vermutlich ebenfalls gesunken; jedenfalls liegt noch keine beglaubigte Nachricht vor, daß eines der genannten Schiffe in einen Hafen eingelaufen ist. Ueber den Verlauf des Seesieges können noch manche andere Beispiele angeführt werden.

Wie wir bereits vor einigen Tagen berichteten, ist der Wunsch für unsere Liebesgaben leider aufgebraucht, erfreulicherweise sind aber auf unseren letzten Bericht hin wieder Mittel für unsere Zwecke eingegangen, die durch einen Ausschuss des Verbandes ergänzt worden sind. Den guten Spenden sei an dieser Stelle herzlich gedankt; eine öffentliche Veranlassung der Spenden behalten wir uns noch vor. Auf diese Weise zur Verfügung stehenden Mittel sollen nunmehr für eine Weihnachtsbescherung an die im Kriegsdienst befindlichen Soldaten und zwar sollen hierbei die Bescherungen dementsprechend in der Front befindliche Krieger in der ersten Linie bedacht werden. Zur Ausführung dieses Planes sind unbedingt weitere Zuwendungen erforderlich. Es muß anerkannt werden, daß in unserer Stadt schon außerordentlich viel für die Kriegsfürsorge getan worden ist; es ist anzunehmen, daß sich immer noch Wohlthäter finden werden, die gern unseren ortsangehörigen Kriegern, die mit ihrem Leben zum Schutz der Heimat eintreten, eine Weihnachtsbescherung spenden wollen. An diese richten wir die Bitte: Helft uns dem ichönen Werk mitarbeiten! Erwünscht sind Geld und Gegenstände, die sich als Feldpostbrief versenden lassen, wie Tabak, Zigarren usw. Die Spenden werden auf dem Rathaus bei Herrn Oberstadtschreiber entgegengenommen. Dasselbe wolle man auch weitere Spenden von ortsangehörigen Soldaten aufgeben. Der Verband der Gaben soll spätestens Anfang Dezember vorgenommen werden. Karl Fischer.

gleichfalls in den Depeschen genannten „Oranto“ weiß man noch nichts, auch nichts über das Verbleiben des englischen Schiffes „Canopus“. Das deutsche Geschwader hatte sich zweifellos den Vorteil der stärkeren Geschütze und der Wetterlage zu nütze gemacht, den sich der englische Admiral entgehen ließ. Auch die Bedienung der Geschütze deutscherseits muß außerordentlich gut gewesen sein, während die Wirkung der englischen Kanonen nur eine ganz geringe war. Deutscherseits wurden nur höchstens sechs Verwundete gezählt. Es heißt übrigens, daß der Kreuzer „Münchberg“ bei dem Gefecht nicht anwesend war.

Das Eisene Kreuz.

Berlin, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Grafen v. Spee, ist das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse und einer größeren Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Ebenso wurde dem Kommandanten des Kreuzers „Karlruhe“, allen Offizieren, Beamten, Deckoffizieren und fünfzig Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 11. November 1914.

Das Eisene Kreuz. Unteroffizier Schaal, zur Zeit Verwundeter im Panorama, erhielt für tapferes Verhalten im Feld das Eisene Kreuz.

Reuhäusel, 9. Novbr. Der Postbeamte Peter Josef Rosenbach von hier, Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 81, hat für seine Tapferkeit das Eisene Kreuz erhalten.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 11. November 1914.

Auszeichnung. Oberpostschaffner Bohlander hier erhielt aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Postdienst das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen, das ihm seine vorgelegte Behörde gestern überreichte.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Keine Petroleumnot. Die Köln. Volkztg. schreibt: Auf eine Anfrage erklärte die Mannh.-Bremer Petrol.-Aktief., daß Petroleum in großen Mengen vorhanden sei; die Vorräte reichten bis weit über den Winter hinaus, selbst wenn Zufuhren aus dem Auslande her nicht erfolgten. Solche Fanden aber, wenn auch in geringerem Maße, doch statt. Die Gesellschaft habe bisher ihre Verkaufspreise nicht erhöht; ihr Preis sei der gleiche, wie vor Beginn des Krieges. Die Kleinhandlcr hätten daher keine Veranlassung, die Verkaufspreise zu erhöhen, wie dies verschiedentlich in starkem Maße schon geschehen sei.

Der Bund deutscher Offizierfrauen ist bereits nach kurzem Bestehen in der Lage, einer größeren Anzahl Offizierfrauen eine weitere unentgeltliche standesgemäße Erziehung nachzuweisen und älteren bedürftigen Vätern gefallener Offiziere eine kostenlose berufliche Ausbildung zuteilwerden zu lassen. Außerdem hat er in den meisten größeren Städten Auskunfts- und Beratungsstellen eingerichtet. Der Gebrauch dieser Einrichtungen ist nicht von einer Mitgliedschaft abhängig, sie können von allen Angehörigen des Offizierstandes, des Sanitäts-, Reserve- und Veterinär-Offizierkorps benutzt werden. Die Mitgliedschaft selbst wird durch eine Zahlung von mindestens M. 3 halbjährlich und M. 1 Eintrittsgeld erworben. Zuschriften sind an den Bund deutscher Offizierfrauen, Berlin SW. 11, Hallefchestr. 20, zu richten.

Niederneisen, 9. Novbr. Kanonier Himmel, Feld-Artillerie-Reg. Nr. 8, 3. Batterie, Sohn des Herrn Georg Himmel von hier, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Königsstein, 9. Novbr. Der langjährige Hofmarschall der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Major v. Hohenhorst, ist an der Spitze seines Bataillons auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Tags zuvor wurde er noch mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Frankfurt, 9. Novbr. Für die hier geborenen und noch auf freiem Fuß belassenen Engländer hat die Polizei eine außerordentlich verschärfte Meldeart bestimmt. Die Leute müssen sich täglich zweimal, morgens zwischen 9—10 Uhr und

Emser Krieger im Felde.

B., Belgien, 1. November 1914.

Aus Belgien schreibt ein als Einjährig-Freiwilliger bei Ausbruch des Krieges eingetretener Infanterist Hans S.: Was ich in den 3 Wochen, während deren ich im Kriege bin, erlebt habe, ist unsäglich. Heute ist uns der erste Ruhetag gegönnt worden, nachdem wir 12 Tage im Schützengraben Tag und Nacht gelegen haben. Wir sind für 2—3 Tage zurückgezogen worden, um die Verlustliste des Regiments aufstellen zu können und wieder Ersatztruppen hinzuzufügen. Wir haben entsetzlich gelitten. Ein Drittel des Regiments ist zurückgekehrt. Sämtliche Offiziere unserer Kompanie sind verwundet. Der Oberst ist gefallen, der Major schwer verwundet, der Hauptmann leicht verwundet. Daß ich mit dem Leben davon gekommen bin, ist ein Wunder. Von 18 Einjährig-Freiwilligen unserer Kompanie sind 3 übriggeblieben. Meine besten Freunde sind tot oder verwundet. Mein bester Bekannter fiel 3 Meter hinter mir, von einer Granate zerrissen. Mich selbst verletzte eine Schrapnellkugel leicht. Eine Flintenkugel durchbohrte meinen Mantel, als ich auf Posten stand. Sonst alles wohl. Wir bringen langsam, aber siegreich vor. Wir liegen augenblicklich in einer Kirche; ein talentvoller Musikfctier spielt eben auf der Orgel: Lobet den Herren! ... 2 Kilometer weiter tobt die Schlacht. Wie entsetzlich der Krieg ist, darüber macht Ihr Euch keinen Begriff. Danket Gott, daß Ihr einen Sohn habt, der etwas mithelfen darf, das Vaterland vor den Schrecken des Krieges zu behüten.

abends zwischen 5—6 Uhr auf dem zuständigen Polizeirevier melden. Wer eine Meldung versäumt, wird bestraft und verhaftet. Ähnlich werden bekanntlich in Altengland unsere deutschen Landsleute schikaniert.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie losel)

IIIb Nr. 36385/2638 Frankfurt a. M., den 27. Oktbr. 1914.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich hiermit an: Angehörigen feindlicher Staaten ist während des Kriegszustandes die Ausübung der Jagd im Bereiche des Korpsbezirks verboten.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

XVIII. Armeekorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 170—179, 181—182 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 11. November 1914.

Der Magistrat.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Wittwoch, den 11. November 1914, abends 8 Uhr

in der Turnhalle:

- 1. Gemeinsame Übungen.
- 2. Ausgabe der Abzeichen.
- 3. Mitteilungen.

Bad Ems, den 11. November 1914.

Ortsauschuß für Jugendpflege.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Bad Ems, 10. November 1914.

J. C. Flöck und Frau.

[4195]

Prima Speisefartoffeln

in den nächsten Tagen eintreffend empfehle billigst (4197) Moritz Dyppeheimer, Bad Ems.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

Neu: Kriegsatlas 1914

mit 12 Karten Preis nur M. 1.—

Inhalt: 1. Karte der Erde zur Veranschaulichung der kriegführenden Mächte mit 2 Nebenkarten: Unterägypten mit Suezkanal und Südasien mit Ostindien. 2. Europa. 3. Die Nordsee mit ihren Randländern. 4. Uebersichtskarte vom deutschen, belgischen u. französischen Kriegsschauplatz. 5. Nordostfrankreich. 6. Paris mit seinen Festungswerken. 7. Ostsee und nördl. deutsch-russischer Kriegsschauplatz. 8. Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz. 9. Adriatisches Meer. Oesterreichisch-Ungarischer, Serbischer, Montenegrinischer Kriegsschauplatz. 10. Oestliches Mittelmeer, Balkanhalbinsel, Vorderasien mit Nebenkarte: Bosphorus u. Dardanellen. 11. Die deutschen Kolonien in Afrika und ihre Umwelt mit Nebenkarten: Kamerun, Togo, Deutsch-Südwestafrika u. Ostafrika. 12. Die deutschen Befestigungen in der Südsee.

Preis nur M. 1.—

Mehrere Zimmerleute

für Akkordarbeiten für sofort gesucht.

Peter Bernd, Baugeschäft.

Nievers b. Ems.

4199)

Anlage 1.

Gesetz, betreffend Höchstpreise.

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Feiz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden.

§ 2. Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde ein Besitzer der im § 1 genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

§ 3. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 5. Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

§ 6. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Anlage 2.

Ausführungsbestimmungen.

1. Die Festsetzung der Höchstpreise für den Kleinverkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs wird in den Städten über 10000 Einwohner — in der Provinz Hannover in den Städten, auf welche die revidierte hannoversche Städteordnung Anwendung findet, mit Ausnahme der im § 27 Abs. 2 der hannoverschen Kreisordnung vom 6. Mai 1884 benannten Städte — den Gemeindevorständen (Magistraten), im übrigen den Landräten (für Hohenzollern den Oberamtmännern) übertragen.

Vor der Festsetzung sollen, soweit tunlich, unter möglichster Berücksichtigung der Handels-, Landwirtschafts- und gegebenenfalls der Handwerkskammern geeignete Sachverständige gehört werden.

Die festgesetzten Höchstpreise sind in ortsüblicher Weise bekannt zu geben und nach näherer Bestimmung der die Anordnung erlassenden Behörden zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Diese Stellen können insbesondere auch die Anbringung von Anschlägen der Taxen an und in dem Verkaufsort und die Art solcher Anschläge bestimmen.

2. Der im § 2 vorgesehene Verkauf derjenigen Gegenstände, deren tagmäßige Abgabe an das Publikum der Kleinhandlender verweigert, wird den Gemeindevorständen (Gutsvorstehern) übertragen.

Die Aufforderung, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, welche der Uebernahme der Gegenstände durch den Gemeindevorstand (Gutsvorsteher) vorauszugehen hat, erfolgt mündlich oder schriftlich durch die Ortspolizeibehörde. Wird der Anordnung nicht sofort Folge geleistet, so sind die vorhandenen Vorräte mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers nötigen unter Feststellung von Art und Menge in polizeiliche Verwahrung zu nehmen und dem Gemeindevorstand (Gutsvorsteher) zur Verfügung zu stellen. Dieser hat den Verkauf zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu übernehmen. Waren, deren Verkauf er nicht übernehmen will, sind dem Besitzer wieder auszuhändigen.

3. Als Kleinhandel im Sinne der Ziffer 1 und 2 ist der sogenannte Detailhandel anzusehen, d. h. die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher.

4. Die Ortspolizeibehörden sind in Ausübung ihrer gesetzlichen Zwangsmittel befugt, zur Verhinderung von Zuwiderhandlungen gegen § 4 des Gesetzes die Verkaufsstellen derjenigen Verkäufer, welche die Einhaltung der Höchstpreise verweigern, zu schließen. Diese Befugnis besteht neben der im § 2 des Gesetzes geregelten Befugnis zur Uebernahme der Ware.

5. Eine strafbare Verkaufsverweigerung im Sinne des § 2 oder eine strafbare Überschreitung der festgesetzten Höchstpreise im Sinne des § 4 liegt regelmäßig auch dann vor, wenn als Kaufpreis die gesetzlichen Zahlungsmittel, insbesondere auch Reichsbanknoten und Reichskassenscheine, nicht oder nicht in ihrem vollen Wert als Kaufpreis in Zahlung genommen werden.

Berlin, den 4. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Dr. Sydow.

Bekanntmachung,

betreffend Höchstpreise für Speisekartoffeln.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 und der hierzu vom Herrn Handelsminister erlassenen Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage setze ich die Höchstpreise für Speisekartoffeln mit sofortiger Wirksamkeit für den Kreis Unterlahn wie folgt fest:

1. Für Speisekartoffeln im Kleinverkauf der Zentner 3,40 Mark frei Keller des Käufers oder frei nächste Bahnstation des Verkäufers.

2. Beim Verkauf von Mengen unter einem Zentner 4 Pfennig das Pfund.

Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde der Besitzer, die Kartoffeln zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, oder Vorräte an Kartoffeln verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Diez, den 10. November 1914.

Der Landrat.
Duderstadt.

I 8944.

Diez, den 10. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche die in Ihrer Gemeinde seit dem 1. Januar 1914 ausgestelltten Sprengstofflaubnisscheine von den Besitzern einzuziehen und mir zwecks Aufnahme eines entsprechenden Nachtrages innerhalb 8 Tagen einzureichen.

Der Landrat.
Duderstadt.

IIIb Nr. 36252/2621

Frankfurt a. M., den 27. Oktbr. 1914.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 96 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Kreisbezirks an:

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zugang von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Zugang von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldefrist wie die vorstehend angegeben für Ausländer festsetzen, bleiben diese Bestimmungen insoweit maßgebend.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

XVIII. Armee-Korps.

Stellvertre. Generalkommando.

Der kommandierende General

Frdt. v. Gall, General der Infanterie.

Emser Vorschuß- u. Kreditverein.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

99te ordentliche Generalversammlung

Sonntag, den 22. Nov. 1914, abends 8 1/2 Uhr
im Hotel Stadt Wiesbaden.

Tagesordnung:

- Geschäftsbericht über das 1. Halbjahr 1914.
- Bericht über die Revision der Geschäftsabslüsse pro 1912 und 1913 sowie Entlastungserteilung für den Vorstand und den Kassierer.
- Neuwahlen:
 - Wahl eines Vorstandmitgliedes an Stelle des turnusmäßig ausscheidenden Vorstandmitgliedes Herrn Ernst Loh.
 - Wahl von drei Aufsichtsratsmitglieder an Stelle der turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Herren Carl Horz, Heinrich Jakob Zimmerchied und Adam Nellen.
- Änderung des 1. Absatzes des § 18 der Satzungen.

Weitere Anträge zur Tagesordnung sind bis Mittwoch, den 19. November a. J., mittags 12 Uhr, schriftlich auf dem Büro des Vereins einzureichen.

Bad Ems, den 11. November 1914.

Vorstand Vorschuß- und Kreditverein.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Carl Lud. Loh. Heinrich Kauth. [4176]



SCHUTZMARKE

Donnerstag frisch eintreffend:

Ia. Brätschellfische	Pfd. 24,-
Cablian mittel,	Pfd. 36,-
Schellfische groß	" 55,-

Es ist uns gelungen, einen größeren Posten gelbe und grüne Erbsen mit Schale zu beschaffen, welche wir unseren Kunden als verhältnismäßig preiswert empfehlen.

Erbsen, gelb u. grün mit Schale Pfd. 44,-
25 Pfd. und 50 Pfd. **Mk. 43,50 p. Ztr.**

Schade & Füllgrabe

Diez
Wilhelmstrasse 26. Telefon 211.



Den Heldentod fürs Vaterland starb der
Kassierer unseres Vereins

Josef Bergmeier.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen ein treues und eifriges Mitglied; wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Seelenamt für den Verstorbenen findet morgen 7 1/4 Uhr statt.

Kath. Jugendbund, Bad Ems.

[4183]

Todes-† Anzeige.

Ganz und Gott ergeben, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente verschied Montag nachmittag nach längerem Leiden unsere unvergessliche, teure Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Maria Arnst Ww.

geb. Knopp

im 74. Lebensjahre.

Bad Ems, den 11. November 1914.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Grabenstraße 31, aus. [4189]



Bruderschaft zum hl. Josef

in Bad Ems.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser Mitglied

Frau Maria Arnst Ww.

zu sich zu rufen.

Sie starb im Alter von 73 Jahren, wohlberufen mit den hl. Sterbesakramenten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Das Seelenamt, bestellt von der Bruderschaft, wird Freitag 7 1/4 Uhr morgens abgehalten.

Bad Ems, den 11. November 1914.

[4186] Der Vorstand.

An Liebesgaben für die Flotte

gingen weiter ein:

Von Gemeinde Schönborn	20,- Mk.
Bis jetzt eingegangen	120,- "
zusammen	140,- Mk.

Der Empfang wird dankend bescheinigt.
Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Hocheine Thüringer Cervelatwurst
und **Salami**

empfiehlt [4101]
S. Diez, Bad Ems.

„Ich war am Leide mit einer

Flechte

bekannt, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 Mk., sondern 100 Mk. wert. **Serg. M.** (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.- u. M. 1.50.) **Dazu Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. zc.). In Ems bei **H. Roth**; in Diez bei **S. Verninger, Drogerie.**

Ein zuverlässiger [4164]

Knecht

gesucht.
Georg Gahl, Bad Ems.

Wohnung

zu vermieten. [4202]
Koblenzerstr. 48, Bad Ems.

Herd

kleiner gebrauchter [4200]
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Expedition.

Dauermaronen

heute wieder eingetroffen bei

Albert Kauth.

Bad Ems. Telefon 22. [4198]

Masseuse

gesucht. [4190]
Offerten u. B 102 an d. Expedition.

Verloren

in der Nähe von Schloß Draxen-stein eine kleine

Brillantbroche

mit Smaragd und Perle.
Abzug. geg. gute Belohnung in **Penslon Mäthen, Draxenstein.**

Kirchliche Nachrichten.

Dausenau.
Evangelische Kirche.
Mittwoch, den 11. Nov.
Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbesinnung.

Mein Haus

mit großem Hofraum an einem der reichsten Plätze an der **Oranienbrücke Diez** zu jedem größeren **Laden- und Geschäftsbetrieb** geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
[3359] **Karl Schwarz, Diez.**

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.**

Preise der Anzeigen: Die einsp. Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Ausgabestellen: In Diez: Rosenstraße 88. In Gms: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Gms und Diez. Verantwortl. für die Redaktion P. Lange, Gms.
--	---	--

Nr. 264

Diez, Mittwoch den 11. November 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

1. Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß, wer auf einem deutschen Rheinschiffe als Schiffsmann, Schiffsjunge oder in anderer Stellung in ein festes Dienstverhältnis treten will, mit einem Schiffs-Dienstbuche versehen sein muß, einerlei, ob er in Deutschland oder im Auslande beheimatet ist.
Die Ausfertigung der Schiffs-Dienstbücher erfolgt für Inländer bei der dafür zuständigen Behörde ihres Wohnortes, für andere bei derjenigen ihres derzeitigen Aufenthaltsortes im Inlande. Schiffsleute, welche im Bezirk des vormaligen Herzogtums Nassau beheimatet sind, haben lediglich die auf Grund der noch gültigen Verordnung des Herzoglich Nassauischen Staatsministeriums vom 14. Mai 1846 (Verordnungsblatt von 1846 Nr. 8) eingeführten Schiffsdienstbücher zu benutzen. Diese werden auf Erfordern von den zuständigen Ortspolizeibehörden des hiesigen Regierungsbezirks kostenfrei erteilt.
2. Während der Dauer des Dienstverhältnisses haben die Schiffsleute ihr Dienstbuch stets bei sich zu führen.
3. Die Führer deutscher Rheinschiffe dürfen, von Notfällen abgesehen, niemand ohne Dienstbuch in Schiffsdienst nehmen oder dazu einstellen.
4. Auch haben sie im Schiffs-Dienstbuche den Tag des Diensteintritts sogleich und demnächst auch den Tag des Dienstaustritts zu vermerken, auf Verlangen des Austrittenden auch ein Führungszeugnis einzutragen.
5. Nach dem Dienstaustritte ist das Schiffs-Dienstbuch von seinem Inhaber ohne Verzug einer zuständigen Polizeibehörde zur Vließerung vorzulegen. Bei verspäteter Vorlegung kann die Vließerung verweigert werden.
6. Schiffsleute, welche sich Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Führung usw. von Schiffs-Dienstbüchern zu schulden kommen lassen, unterliegen nicht nur den verwirkten Strafen, sondern können sich auch auf Erteilung eines Rheinschiffer-Patents keine Rechnung machen.

Wiesbaden, den 12. November 1892.

Der Königl. Regierungs-Präsident.

J.-Nr. 8818 I.

Diez, den 4. November 1914.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Zugleich verweise ich die mit der Ausfertigung der Schiffsdienstbücher betrauten Ortspolizeibehörden auf genaue Befolgung der darin enthaltenen Bestimmungen, namentlich auf die Vorschrift unter Ziffer 1 letzter Absatz, wonach für die innerhalb des vormaligen Herzogtums Nassau beheimateten Schiffsleute nur die auf Grund der Nassauischen Verordnung vom 14. Mai 1846 eingeführten Dienstbücher zu verwenden sind.

Weiter mache ich die Ortspolizeibehörden auch darauf aufmerksam, daß die Führung von sog. Preussischen Schiffsdienstbüchern nach Maßgabe der hier nicht eingeführten Ministerial-Verfügung vom 18. Dezember 1845 durch Angehörige des vormaligen Herzogtums Nassau unzulässig ist und daher etwaige Anträge derselben auf Beglaubigung von Zeugnissen in derartigen Dienstbüchern stets abzulehnen und die Vorzeigenden zur Beschaffung von ordnungsmäßigen, der Nassauischen Verordnung entsprechenden Schiffsdienstbüchern anzuhalten sind.

Der Königl. Landrat.

J. A.
Martloff.

I. 8807.

Diez, den 2. November 1914.

Bekanntmachung.

Es sind in neuerer Zeit vielfach Konfekte, Bonbons, Zuckerbohnen, Pralines pp. in den Handel gekommen, welche mit Schnaps verschiedener Art, darunter oft mit sehr minderwertigem, gefüllt sind. Angestellte Untersuchungen mit diesen Konfektarten haben ergeben, daß der Alkoholgehalt in denselben oft ein sehr erheblicher ist. So enthielten 15 Stück eines solchen Konfekts, die etwa 100 Gramm wogen, zusammen ungefähr einen Eßlöffel voll Erntbranntwein, bei einem Preis von 28 Pfennigen. Es sind auch bereits Fälle vorgekommen, in denen erwachsene Personen durch den Genuß eines solchen Konfekts berauscht worden sind. Umso mehr aber werden solche Konfekte den Kindern gefährlich, denen im Interesse ihrer Gesundheit der Genuß alkoholhaltiger Flüssigkeit untersagt werden sollte. Es wird insbesondere Aufgabe der Eltern und Erzieher sein, den ihrer Obhut anvertrauten Kindern und Pflänzlingen den Genuß solcher Konfekte zu verbieten.

Ich empfehle besondere Vorsicht beim Einkaufe solcher Zuckerwaren walten zu lassen.

Der Landrat.

**F. A.
Markloff.**

I. 8819. Diez, den 6. November 1914.

Verzeichnis der ausgestellten Jagdscheine.

a) Jahresjagdscheine.

1. Nau, August, Bergbewalter a. D., Bergnassau-Scheuern.
2. Müller, Karl, Landwirt, Niederneisen.
3. Müller, Karl Wilhelm, Landwirt, Holzheim.
4. Zorn, Philipp Heinrich, Mundershausen.
5. Stolz, Hermann, Jagdaufseher, Schönborn.
6. Bingel, Wilhelm, Hotelier, Singhofen.
7. Dr. Schildwächter, Bad Nauheim.
8. Bender, Wilhelm, Lehrer, Fahnstätten.
9. Bender, Nikolaus, Lehrer, Birkenbringhausen.
10. Hild, Wilhelm, Lohrheim.
11. Müller, Heinrich, Landwirt, Pohl.
12. Baetz, Ober-Vorsteher, Diez.
13. Dwer, Albert, Fabrikdirektor, Nassau.

b) Unentgeltliche Jagdscheine.

1. Augstein, Förster, Hambach.
2. Barth, Waldwärter, Firsberg.
3. Seel, Gemeindeförster, Fahnstätten.
4. Stolz, Gemeindeförster, Niederneisen.

Der Landrat.

F. A.: Markloff.

I. 8817. Diez, den 4. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Um die in den ersten Monaten eines jeden Jahres erfahrungsgemäß eintretende allzugroße Anhäufung und die damit unvermeidlich verbundene weniger schnelle Erledigung der eingehenden Baugesuche zu vermeiden, ersuche ich Sie, die Ortseinswohner zu veranlassen, ihre Baugenehmigungsanträge schon jetzt zu stellen.

Der Landrat.

**F. A.
Markloff.**

J.-Nr. I. 8830. Diez, den 3. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erinnere an die Erledigung meiner Verfügungen vom 25. 2. 1903, Nr. 1383, Kreisblatt Nr. 52, und 18. 10. 1905, Nr. 9669, Kreisbl. Nr. 259, betreffend Einreichung der Fragebogen über die taubstummen schulpflichtigen oder in einer Taubstummenanstalt aufgenommenen Kinder.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königl. Landrat.

**F. A.:
Markloff.**

I. 8816. Diez, den 4. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Sie wollen mir bis zum 15. d. Mts. berichten, in welchen Fällen sich ein polizeiliches Einschreiten wegen Verunreinigung der Gewässer als notwendig erwiesen und welchen Erfolg es gehabt hat.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königl. Landrat.

**F. A.:
Markloff.**

I. 8810. Diez, den 3. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich mache Sie auf meine Verfügung vom 20. Juli 1911 I. 6544, Kreisblatt Nr. 171, betr. Bekämpfung der Mücken-

und Schnakenplage aufmerksam und ersuche um pünktliche Berichterstattung zum 1. Dezember d. Js.

Der Königl. Landrat.

**F. A.:
Markloff.**

Nichtamtlicher Teil.

Die indischen Hilfstruppen.

Antonio Azpeitua, der Pariser Berichterstatte des Madrider Blattes „A. B. C.“, schreibt über die in Paris angekommenen indischen Hilfstruppen:

„Sämtliche hiesigen (Pariser) Zeitungen empfehlen dem Publikum, von den durch England hierher gebrachten Sepoys niemals als von Hindus zu sprechen, sondern immer nur von „Indiens“. Es scheint, als wenn diese exotischen Krieger sehr empfindlich werden, wenn man sie mit „Hindus“ bezeichnet, und daß sie in dieser Hinsicht mit Glacéhandschuhen angefaßt zu werden wünschen. Eine zweite Empfehlung ist, daß man sie niemals zu Wein oder Bier einladen solle, wie man es alle Tage mit den übrigen Kontingenten, inländischen und ausländischen macht, weil derartige Einladungen auf die „Indiens“ den Eindruck machten, daß man sie zur Sünde verführen und sie ihren religiösen Vorschriften abspenstig machen wolle, die sie gewissenhaft beobachten.“

Demnach scheinen die indischen Soldaten nach allem, was von ihnen erzählt wird, mehr im Wege zu stehen und die *impedimenta* für die übrigen zu bilden, als wirklich nützlich werden zu wollen. Um sie zu unterhalten, hat man expresse Lebensmittel aus Ostindien für sie mitbringen müssen. Solche bestehen aus getrocknetem Gemüse, das nur dort gebaut wird; ferner ausschließlich aus Ziegenfleisch; auch bedienen sie sich nur eines gewissen Getränks, das aus in Indien heimischen Kräutern gebraut ist. Und, da in Frankreich nichts davon zu haben ist, so ist die französische Militärverwaltung in nicht geringen Sorgen, da sie nicht weiß, wie sie das Menu für die fremden Gäste zusammenstellen soll.

Hinter der französischen Armee marschieren ganze Herden von Ochsen und Kühen, die, je nach Bedarf, geschlachtet werden. Aber unter so vielen tausenden Köpfen Rindviehs befindet sich nicht eine einzige Ziege, mit der man sich aus der Verlegenheit helfen könnte. Die Militärverwaltung soll bereits den Versuch gemacht haben, die Hindus zu mystifizieren, indem sie ihnen anstatt Hasenbraten *tote Katzen* vorsetzte; das heißt, Rindfleisch für Ziegenfleisch. Die indischen Krieger aber scheinen mit außer gewöhnlich feinem Geruchssinn und Gaumen versehen zu sein, da sie derartige Gerichte nicht einmal kosteten. Wenn also Frankreich und England militärischen Nutzen aus dieser Importation ziehen wollen, so wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, als im Ausland Ziegen zu den höchsten Preisen aufzukaufen.

Aber das ist nicht das schlimmste. Es gibt noch etwas, das zugleich verhängnisvoll und eine Kuriosität ist. Denn die „Indiens“ weigern sich, zu marschieren und sich zu schlagen, wenn sie nicht von Offizieren ihres Stammes geführt werden. Die englischen Offiziere können ganze Stunden darauf verwenden, die „Indiens“ auf hindostanisch zu instruieren: die „Indiens“ hören sie mit derselben Seelenruhe oder Gleichgültigkeit an, als wenn sie regnen hören. Und darin besteht eben der Haken: wenn die wenigen national indischen Offiziere, die mit den Sepoys nach Europa gekommen sind, auf dem Schlachtfeld gefallen sind, durch wann werden sie dann ersetzt werden? Diejenigen, die sie in ihren augenblicklichen Quartieren beobachtet und ausgefragt haben, berichten einstimmig, daß die Sepoys sich lieber totschlagen lassen, als einem Be-

fehl zu gehorchen, den ihnen ein englischer Offizier gibt.

Dazu kommt, daß diese außerordentlichen Soldaten unter dem Vorgeben, daß auch das ihnen von ihrer Religion verbotten ist, sich weigern, sich nach Sonnenuntergang zu schlagen; überhaupt dann für keinen Marsch und keine militärische Bewegung mehr zu haben sind. Während des Tages gehen sie hin, wohin sie geschickt werden; bei Nacht aber rühren sie sich nicht. Es ist aber eine bekannte Sache, daß in Kriegen unter Europäern keine besondere Hochachtung vor Nacht und Finsternis besteht. Wir haben im Gegenteil gesehen, daß die kriegführenden Parteien aus der Nacht einen besonderen Nutzen zu ziehen pflegten, da diese die Märsche und Bewegungen, von denen der Feind nichts erfahren soll, begünstigt. Nehmen wir also an, daß der französisch-englische Oberbefehl die entstandene Schwierigkeit dadurch beseitigt, daß er die „Indiens“ nur für Operationen verwendet, die bei hellem Tage vor sich gehen. Wenn es aber so kommt, daß ein Gefecht, das bei Tage angefangen hat, sich bis in die Nacht hinein verlängert? Was wird werden, wenn die „Indiens“ in dem Augenblick, in dem der Strauß am heißesten ist, das Gewehr in den Winkel stellen?

Als laut wurde, daß jetzt auch die indischen Truppen zu erwarten seien, um für die Freiheit und das Recht der zivilisierten Völker gegen die deutsche Barbarei und Grausamkeit zu streiten, fügte man hinzu, daß jeder von ihnen mit seinen Kameraden darüber gekämpft hätte, um zu diesen Auserwählten gehören zu können. Die englischen und französischen Blätter hörten nicht auf, zu wiederholen, welche Begeisterung und welcher Kampfesmut unter den „Indiens“ darüber herrschte, daß auch sie gegen die blutige Tyrannei des Deutschen Kaisers ins Feld ziehen dürfen. Als wir das lasen, durften wir uns unsererseits darüber wundern, wie gut die „Indiens“ über die europäischen Fragen unterrichtet sein mußten.“

Depeschenwechsel zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Sultan.

W. L. B. Konstantinopel, 9. Novbr. (Nichtamtlich.)
Zwischen Kaiser Franz Joseph und Sultan Mahmed fand bekanntlich ein Depeschenwechsel statt. Das Telegramm des Kaisers Franz Joseph hatte folgenden Wortlaut: „In diesem feierlichen Augenblick, da das ottomanische Reich genötigt, für seine Ehre und die Wahrung seiner obersten Interessen zu kämpfen, sich auf Oesterreich-Ungarns und seines verbündeten Deutschlands Seite stellt, liegt es mir sehr am Herzen, Eurer kaiserlichen Majestät die hohe Genugthuung auszudrücken, die ich darüber empfinde, unsere Heere und unsere Flotten in edler, hehrer Begeisterung für die Unversehrtheit und den Ruhm des Vaterlandes kämpfen zu sehen. Es freut mich, in diesem glücklichen Beginn der Aktion der Flotten Eurer kaiserlichen Majestät ein Unterpfand und ein gutes Vorzeichen für den Erfolg unserer Waffen im Kampfe zu erblicken, der uns von unseren Feinden aufgezwungen ist, und für eine dauerhafte, ruhmvolle Zukunft unseres Volkes.“

Das Antworttelegramm des Sultans lautet: „Ich habe das Telegramm, das Eure Majestät an mich zu richten die Güte hatten, mit größtem Vergnügen erhalten. Gestützt auf mein Recht und im Vertrauen auf den Allmächtigen, habe ich den uns von unseren gemeinsamen Feinden aufgedrungenen Kampf angenommen. Ich kann Eurer Majestät versichern, daß ich meinerseits die lebhafteste Befriedigung darüber empfinde, mein Heer mit den glorreichen Heeren Oesterreich-Ungarns und Deutschlands für die Verteidigung unserer heiligsten Rechte kämpfen zu sehen. Ich habe die feste Hoffnung, daß der Allerhöchste die heilige Sache der Gerechtigkeit durch den Sieg unserer Heere triumphieren lassen wird. Ich lege Wert darauf, Eurer Majestät meine Bewunderung für die ruhmvollen Taten Ihres Heeres auszudrücken, und hege die aufrichtigsten Wünsche für unseren gemeinsamen Erfolg. Mahmed V.“

Englische Erbärmlichkeit.

Unsere oberste Heeresleitung hat amtlich mitgeteilt, daß die Russen zur Fortnahme einer Brücke am 1. November Zivilbevölkerung vor sich hergetrieben hätten. In noch ruckloserer Weise scheint dasselbe rechtswidrige Verfahren von den Engländern geübt zu werden; denn ein vom „Vorwärts“ veröffentlichter Feldpostbrief enthält die nachstehenden Angaben: „Ich habe neulich eine alte verwundete Frau des Nachts aus einem Nachbarort abgeholt. Da hatten die Engländer Ortseinwohner vor sich hergetrieben in die deutschen Stellungen, so daß diese Leute in das Feuer kamen. Was meinen Sie wohl, wie diese Franzosen auf die Engländer schimpfen. Diese alte Frau von 65 Jahren hatte sich dann in einen Keller verkrochen und 21 Tage allein mit ihrem Bein- und Schulterchuß zugebracht, bis sie von unseren Truppen bei einer Durchsuchung entdeckt wurde und in ärztliche Behandlung kam. Die armen Leute sind sehr zu bedauern und finden unser Mitleid.“ Die Engländer dürfen sich rühmen, durch ihre empörende Behandlung der Franzosen die Russen noch überboten zu haben; denn diese mißbrauchten wenigstens nur ihre eigenen Landsleute.

Allerlei vom Kriege.

W. L. B. Straßburg, 8. Nov. (Nichtamtlich.)
Nachdem wegen der Kriegs- und Grenzlage seit nahezu einem Vierteljahr das Läuten der Kirchenglocken eingestellt worden ist, ist das Verbot von heute ab in den Bezirken östlich der Linie Zabern-Molsheim-Schlettstadt aufgehoben worden.

* Erdwohnungen. Einem Soldatenbrief aus den Vogesen vom 31. Oktober entnehmen wir folgendes: Nach den Anstrengungen im August und Anfang September ist jetzt doch eine gewisse Ruhe bei uns eingetreten. Unser Gegner liegt uns stellenweise auf 300 bis 400 Meter gegenüber, verhält sich aber im großen und ganzen artig. Die beiderseitigen Artillerien bekämpfen sich fortwährend, auch jetzt während des Schreibens pfeifen die Granaten über meine Hütte hinweg. Man gewöhnt sich an solche Musik, und solange keine Geschosse hier dicht dabei einschlagen, läßt man sich nicht stören. Seit Anfang September bin ich Regimentsadjutant, und damit ist meine Lage doch etwas gebessert worden: Ich habe jetzt wenigstens die Möglichkeit, in einen Bett zu schlafen. Auch kann man sich (wenigstens bei der gegenwärtigen Lage) wieder regelmäßig waschen. Zum größten Teil wohnt das gesamte Regiment in Erobauten, die nach und nach zu wahren Winterquartieren nach Eskimo-Art ausgebaut werden. Aus verlassenen Häusern kommen Dafen, Herde usw. hinein, und so bekommt das Ganze ein wohnliches Aussehen. Manche Hausfrau würde sicherlich ihre Freude daran haben, wenn sie sehen könnte, wie ihr sonst etwas verwöhnter Gatte mit Wohlbehagen die Feldkost verzehrt und nicht auf die Köchin schimpft, selbst wenn diese Kost manchmal etwas angebrannt schmeckt. Typisch ist der Ausspruch eines Landwehrmannes, der sagte: „Wenn ich wieder nach Frankfurt komme, dann werde ich nicht die teure Miete bezahlen, ich gehe in den Stadtwald und grabe mir eine Höhle. Möbel brauche ich auch gar keine mehr.“ Mancher von uns merkt hier erst, mit wie wenig man auskommen kann. Auch erweist sich hier die Richtigkeit des Sprichwortes: Not macht erfindlich. Aus Konservenbüchsen werden Windlaternen, aus alten französischen Kochgeschirren Schnellkochapparate hergestellt. In den Wäldern werden Straßen angelegt, und an den Lagerplätzen der Kompagnien wird dauernd gearbeitet und verbessert. Manches Wäldchen ist bei näherer Betrachtung als kleines Dorf ausgebaut. Es gibt da Straßen, Plätze, Wirtschaften (jedoch gibt's hier nichts zu trinken). Bei einem bayrischen Landsturmbataillon führte eine Behausung den Namen „Zum bayrischen Löwen“. An einer Stelle gewahrte ich bei unseren braven Frankfurtern in einem Tannenzweig einen richtigen „Bembel“. Daß die Straßen auch alle Namen bekommen haben, versteht sich von selbst. Man findet aber keine fremdsprachigen Bezeich-

nungen darunter. Mein Unterschluß z. B. führt den Namen „Waldesheim“. Na, Sie sehen hieraus, daß uns der Humor noch nicht ausgegangen ist. In den freien Stunden wird hin und wieder auch ein Skat gespielt; bei den vielen Wachen bleibt aber nicht viel Zeit hierzu.

* **Erlebnisse eines Feldpostsekretärs.** Unsere Feldpostbeamten, die mitten in Feindesland ihre Pflicht erfüllen, haben gewiß kein leichtes Los. Eines Tages, so erzählt ein Feldpostsekretär laut Bahr. Verkehrsblätter, lagen wir mitten auf dem Kirchplatz in W., als die französische Artillerie zu schießen anfing. Vor uns auf der Straße prasselten die Schrapnells, sämtliche Fenster unserer Post wurden durchschossen, durch explodierende Granaten die Türen ausgebrückt, die Mauerstücke fielen herunter. Aber die Post bewahrte eine große Ruhe! Erst wurde die letzte Postanweisung eingetragen, dann gings ans Einpacken der Formulare; ca. 60 Sachenbeutel voll Post mußten mitgenommen werden. Fortwährend schlugen die Granaten ein. Die Pferde unserer Wagen bäumten auf und wollten sich nicht mehr halten lassen. Gegenüber 40 Meter von uns war der Friedhof; dort flogen die durch Granatschüsse zertrümmerten Grabsteine haushoch in die Luft. Unter solchen Umständen packten und räumten wir aus, eineinhalb Stunden lang. Wir hatten dabei vier Tote und einige Schwerverletzte. 70 Granaten jagten die Franzosen herein. Nach zwei Stunden brannten zehn Häuser. Wir jagten dann im Galopp mitten durchs Granat- und Schrapnellfeuer. Von unseren Privateffekten mußten wir verschiedenes zurücklassen, da sie im Wagen nicht mehr Platz hatten.

* **Ueber japanische Dankbarkeit** veröffentlicht Major Schweitzer in der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Erinnerung von seinem Besuch in Japan beim damaligen Kriegsminister, späteren Ministerpräsidenten Katsura. Dieser hat Herrn Schweitzer damals den Platz vor dem Kriegsministerium in Tokio gezeigt und ihm gesagt: „Dieser Platz gebührt allein dem Standbild Meckels! Diesem preussischen General verdankt die japanische Armee und damit Japan selbst alles, was es bis heute geworden ist und noch weiter sein wird. Kein Denkmal ist groß genug, das Japan diesem Manne setzen müßte.“ Mit Recht fügt Schweitzer hinzu, die Japaner schändeten sich selbst, aufgestachelt von englischem Neid und Haß, jetzt durch einen Undank ohnegleichen.

Geschäftliches.

Die neuesten Forschungen auf dem Gebiet der Kinderheilkunde haben gezeigt, daß bei der Ernährung kleiner Kinder die Kohlenhydrate eine große Rolle spielen. Ein Präparat, das ausschließlich aus diesem zuckerartigen, chemisch reinen Stoff besteht und das alltäglich in den größten Kinderhospitälern mit sicherem Erfolg verwendet wird, ist die **Löflundsche Nähr-Maltose**, welche an Nährwirkung von keiner anderen Nährzuckerart übertroffen wird und die Gewähr bietet, eine rasche Gewichtszunahme und einen geregelten Stuhlgang herbeizuführen. Solchen Müttern, deren Kinder nicht gedeihen, kann die Löflundsche Nähr-Maltose nicht dringend genug empfohlen werden. Auch älteren Personen, die an Schwächezuständen infolge Alters und schwerer Krankheiten darniederliegen, empfiehlt sich die Nähr-Maltose als vorzügliches Kräftigungsmittel.

Literarisches.

(1) „**Deutscher Soldatenhort**“, Illustrierte Zeitschrift für das deutsche Heer und Volk. Preis pro Quartal 1,80 Mk. Verlag von Karl Siegismund, Hofbuchhändler, Berlin SW., Dossauer Str. 13. 26. Jahrgang. Nummer 7 ist erschienen und enthält: Kriegsereignisse und allgemeine Kriegslage vom 11. bis 21. Oktober 1914. (Kriegsdepeschen, 1. Vom westlichen Kriegsschauplatz, 2. Vom ostpreussischen Kriegsschauplatz, 3. Vom galizischen Kriegsschauplatz.) — Seekrieg und Kolonien. usw.

(2) **Kunstwart**. Erstes Novemberheft. Kriegsausgabe zum halben Preis. (Verlag von Georg D. W. Callwey, München. Vierteljährlich 2,25 Mark.) Größere Aufsätze:

Wenarius, England und John Bull. Corbach, Krieg und Wirtschaftsleben. Düfel, Wie die Berliner Theater „mobil machen“. Aus Rundschau u. a.: Teutenberg, Vom Glück der Gewißheit. Hermann Löns. Ernst Schulze, Bilder für die Zigarette! Zur Kriegsnotlage der Künstler. Nöbel, Geschäftemacher im „Patriotischen“.

Die Königliche Oberförsterei **Kazeneubogen** verkauft im Wege des schriftlichen Meistgebotes das nachstehend aufgeführte **Rugholz** aus dem Wirtschaftsjahr 1915 vor dem Einschlag.

Los Nr.	Schutzbezirk	Durchmesser	Festgehalt
A. Eichen-Stammholz.			
1.	Oberfischbach und Bärbach	unter 30 cm	ca. 400 fm
B. Buchen-Schwellenholz.			
		2,7 m oder ein Vielfaches lang, 27 cm Mindestzapfstärke.	
2.	Oberfischbach und Bärbach		ca. 120 fm
		2,5 m oder ein Vielfaches lang, 24 cm Mindestzapfstärke.	
3.	Oberfischbach und Bärbach		ca. 30 fm

Die Gebote sind losweise pro Festmeter abzugeben und verschlossen und portofrei mit der Aufschrift „Holzsubmission“ bis Sonntag, den 22. cr., nachmittags 6 Uhr an die Königliche Oberförsterei **Kazeneubogen** einzusenden; sie müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter sich den allgemeinen und besonderen Holzverkaufsbedingungen vorbehaltlos unterwirft. Sammelgebote sind zulässig. Die Eröffnung der Gebote erfolgt Montag, den 23. cr., vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer der Oberförsterei. Die Holzverkaufsbedingungen können bei der Oberförsterei eingesehen oder von dort bezogen werden.

Hegemeister Heß zu Forsthaus Rettert bei Holzhausen a. d. S. zeigt auf Ansuchen das Holz im Schutzbezirk Oberfischbach, Hegemeister Bräunche zu Bärbach bei Balduinstein im Schutzbezirk Bärbach vor.

Tafel für Angebote u. Nachfrage.

Schöner sprungfähiger

Gber

steht zum Verkauf bei

Wilh. Rink, Aull.

1192)

(Post Diez)

Polizei-Berordnungen

sowie

Preis- und Gewichtszettel

über den

Brot-Verkauf

vorschriftsmäßig, vorrätig bei

H. Chr. Sommer, Bad Ems u. Diez.